

Opium

Einleitende Anmerkung	Seite 1
Die Substanz	Seite 2
Historisches	Seite 2
Die Verwendung von Opium	Seite 3
... Zubereitung von Opium	
... Medizinische Anwendung	
... Inhaltsstoffe	
... Wirkung	
... Opiate	
... Heroin-Entzug	
Opium-Arzneimittelbild	Seite 7
Fallbeispiele	Seite 9
Fingerabdruck-Rubriken Geist/Gemüt	Seite 13
Opium-Pathologie / Körper	Seite 15



Schlafmohn-Kapseln



Ein Schlafmohn-Feld

Einleitende Anmerkung

Opium ist eines der wichtigsten Mittel zur Behandlung der „Posttraumatischen Belastungsstörung“. Dabei zeigt Opium ein sehr charakteristisches Bild. Obwohl ich gern mit eingängigen Fallbeschreibungen arbeite, um den „Fingerabdruck“ der Arznei klar und deutlich darzulegen, verzichte ich bewusst auf die detaillierte Darstellung eines Missbrauchs- und/oder Misshandlungsfalles, da ich die hiervon betroffenen Leser/innen keiner Trigger-Situation aussetzen möchte. Dennoch möchte ich auf die Bedeutung von Opium gerade in diesen Fällen hinweisen.

Die Substanz

Opium ist der getrocknete Milchsafte des Schlafmohns („Papaver somniferum“) aus der Familie der Mohngewächse (Papaveraceae). Wenn wir „Opium“ hören, denken wir sofort an die „Opiumhöhlen“ in Asien und ordnen die Pflanze daher auch Asien zu; dies ist allerdings nicht richtig. Die Heimat des Schlafmohns liegt in Mittel- und/oder Südeuropa. Heute wird die Pflanze von der pharmazeutischen Industrie sowie als Ausgangssubstanz für die illegale Heroinproduktion angebaut. Hauptanbaugebiete sind Afghanistan (der größte Opiumproduzent weltweit, wobei 80 % im Land verbleiben), das Goldene Dreieck (Bergregion zwischen China, Burma und Laos), Nordthailand, Zentralasien, Türkei, Mexiko, Tasmanien und Österreich.

Und: In der Schweiz wächst der Schlafmohn noch wild!

Der Schlafmohn ist eine einjährige Pflanze mit Pfahlwurzel; der Stengel wird ca. 30 - 150 cm hoch. Der Vermehrung erfolgt über die Samen, die einfach ausgestreut werden.

Jede Pflanze hat eine einzelne Blüte mit 4 Blütenblättern, die in verschiedenen rot-violett-Tönen erscheinen. Die Fruchtkapsel selbst – aus der Opium gewonnen wird – ist ca. 2 – 6 cm lang und hat die Form eines bauchigen Teekessels – in dem bis zu 2.000 Samen ihren Platz finden.

In Mitteleuropa liegt die Blütezeit im Juni/Juli. Die höchste Opiumkonzentration erhält man kurz nach Ende der Blütezeit.

Um Opium zu erhalten, wird die Kapsel angeritzt, der Milchsafte tritt aus, und nach einem Tag ist dieser zu einer braunen Masse getrocknet, die dann abgekratzt wird. Pro Kapsel erhält man einen Rohopiumertrag von ca. 20 – 50 mg. Für 1 kg Opium benötigt man mindestens 20.000 Mohnkapseln. Das entspricht einem Mohnfeld von 400 m².

Historisches

- Die Germanen pflanzten Mohn auf Mohnäckern an; diese Äcker nannten sie „Odâinsacker“. Sie galten „als Genesungsstätten, auf denen Odin/Wotan heilsame Wunder wirkte“. (1)
- Ovid nannte Opium bereits den „Saft vom Kraut des Vergessens“.
- Die früheste Erwähnung von Opium findet man ca. 3.000 v.Chr. auf einer sumerischen Schreiftafel. Es wird dort als „Pflanze des Glücks“ beschrieben.
- Der chinesische Arzt Hua To nutzte Opium und Cannabis indica als Narkotikum für Operationen.
- In Peking wurde Opium im 15. Jahrhundert als bestes Aphrodisiakum gefeiert.
- 1670 wurde vom englischen Arzt Thomas Sydenham „Laudanum“ erfunden. Inhaltsstoffe: Opium, Safran, Zimt, Nelkenpulver und spanischer Wein. Es galt als Universalheilmittel und wurde auch als Rauschmittel genutzt.
- Goethe nannte Opium „Inbegriff der holden Schlummersäfte“.
- Der englische Dichter Thomas de Quincey machte Opium im 19. Jahrhundert zusammen mit anderen Kollegen berühmt. Er bezeichnete es als „geheimnisvolles Labsal zur Erfüllung aller menschlichen Wünsche“.

- In China, wo die Droge ihr größte Bedeutung erlangte und wo sie vor allem zum Narkotikum der breiten Masse wurde, rauchte man sie zunächst nicht, sondern aß sie. Sicher wurde die meditative Stimmung geschätzt; aber da Opium massiv den Appetit dämpft, hat es bei den häufigen Hungerkatastrophen im Reich der Mitte auch eine traurige Rolle gespielt.
- Obwohl auch in China Mohn angebaut wurde, importierte man - nicht zuletzt wegen der besseren Qualität - große Mengen aus Indien. Vor allem die englischen Kaufleute der East India Company, aber auch Portugiesen und Amerikaner, bestritten mit ganzen Flotten das lukrative Geschäft. Doch bald wurde das Opium zum Politikum. Nachdem die Chinesen 1.000 Tonnen des gelieferten Opiums vernichteten, schickte die britische Regierung 10.000 Soldaten. Im Opiumkrieg von 1839 bis 1842 zwangen sie das Riesenreich mit 370 Millionen Einwohnern in die Knie. Die Droge war allerdings nicht der eigentliche Grund, obwohl man das immer wieder kolportiert hat. Der Zwischenfall mit dem Opium war der Regierung in London lediglich ein längst vorhergesehener, willkommener Anlass, das chinesische Reich, das sich so lange gegen einen Kontakt mit dem Westen gewehrt hatte, mit Gewalt zu öffnen. (4)

Verwendung von Opium

Der Schlafmohn wird in den Schwellenländern von Bauern angebaut, die vielfach selbst süchtig sind. Sie verkaufen das Rohopium zu Preisen, die gerade das Notwendigste zum Leben finanzieren. Und das Opium wird geraucht, um die eigene Armut zu vergessen, um den Hunger zu stillen (Opium wirkt stark appetitzügelnd), oder auch die Trauer, wie eine Opiumbäuerin erzählt, die binnen kurzer Zeit vier Familienmitglieder verloren hat.

Opium wird auf verschiedene Weise konsumiert:

- oral (es schmeckt bitter und erdig-krautig)
- rektal
- es wird geraucht, beispielsweise als Opiumpfeife; dabei wird eine Opiumkugel von der Größe einer Erbse pro Pfeife verwendet. Wünscht man visionäre Effekte, muss man mehrere Pfeifen in kurzen Abständen rauchen. / In China und Laos wird Opium mit Tabak vermischt geraucht.
- es wird als Tee zubereitet (Opium-Tee – „Poppy tea“: frisch geerntete Kapseln werden mit Wasser 15 – 20 Minuten gekocht, dann abkühlen, abseihen und trinken)
- „Orientalische Fröhlichkeitpillen“: gemischt mit Haschisch, Gewürzen, Ambra, Moschus, pulverisierten Perlen und Edelsteinen (Lapislazuli, Rubin, Smaragd) wurde Opium geschluckt oder anal appliziert. Bei letztgenannter Methode löst sich die Pille binnen 10 – 15 Minuten auf.
- Räucherwerk – im Mittelalter stellte man psychoaktives und medizinisches Räucherwerk aus der Alraune, Opium und Arsenik her.

Medizinische Anwendung:

- im modernen Ägypten wird gesagt: es reize die Männer zum Krieg und zur Liebe

- die alten Ägypter verwendeten Opium gemischt mit Fliegenkot zur Beseitigung von „übermäßigem Geschrei“.
- Volksmedizin: Opium schützt vor nächtlichen Quälgeistern, blutsaugenden Vampiren, Alpträumen und Nickelkobolden.
- Mohnschnuller wurden bis Anfang des 20. Jahrhunderts in Apotheken verkauft.
- Überall auf der Welt Verwendung gegen Husten (Bestandteil: Codein) und Durchfall.
- Verwendung als Narkotikum.
- Verwendung als Aphrodisiakum.
- Verwendung als Beruhigungsmittel.

Inhaltsstoffe

- Morphin (3 – 23 %, meist ca. 10 %)
- 0,1 – 4 % Codein
- 1 – 11 % Narcotin
- 0,1 – 2 % Papaverin

Wirkung

Die Wirkung gleicht der Wirkung von Wein. Alle Opiumgenießer machen einen deutlichen Unterschied zwischen der Wirkung von Rauchopium und eingenommenem Opium: Gegessen oder getrunken hat Opium meist eine stärkere körperliche Wirkung, die als paradiesischer Zustand und Glückseligkeit empfunden wird:

Opium löst die Seele aus ihrer Verflechtung mit den Dingen des Alltags und der Außenwelt. Opium macht still und sanft. Es inspiriert und beflügelt die Phantasie, auch die erotische, steigert die Sensibilität und das Zärtlichkeitsempfinden, während gleichzeitig Bewegungsdrang und Betätigungstrieb, Mitteilungsbedürfnis, Ehrgeiz, sexuelle Potenz, Affekte und Aggressivität ganz allgemein verringert werden. (1)

Thomas de Quincey schreibt: „Opium breitet über die aktiven und passiven Fähigkeiten Heiterkeit, setzt sie ins Gleichgewicht und gibt dem Gemüt und der moralischen Urteilskraft im allgemeinen eine Art vitaler Wärme, der der Verstand zustimmt und die eine Körperkonstitution von ursprünglicher, sozusagen vorsündflutlicher Gesundheit immer begleiten wird. So zum Beispiel macht Opium – wie Wein – das Herz weit und erzeugt einen Zustand von Wohlwollen; doch mit dem merklichen Unterschiede, dass in der plötzlichen, überströmenden Güte, die die Betrunkenheit begleitet, immer eine Sentimentalität liegt, die sie dem Beobachter verdächtig erscheinen lässt. Dagegen ist die durch das Opium hervorgerufene Ausdehnung liebevoller Gefühle kein fiebriger Anfall; nein – der gesamte Naturzustand kehrt zurück, in den unser Geist wieder gelangen würde, wenn jede Spur von Schmerz und Leid, die die Impulse eines ursprünglichen, guten und gerechten Herzens missleitet haben, verwischt worden wäre.“

Cocteau: „Das Opium ist die einzige pflanzliche Substanz, die uns den pflanzlichen Zustand vermittelt. Durch das Opium erlangen wir eine Vorstellung von jener anderen, der pflanzlichen Schnelligkeit.“

Morphin wirkt sedativ-hypnotisch, narkotisch, antitussiv, atemdepressorisch und verstopfend. – Papaverin steigert den Blutandrang in den Penisschwellkörpern. – Codein ist das beste bekannte Hustenmittel. Die Opiumwirkung setzt fast sofort ein und hält ca. 6 – 8 Stunden konstant an.

Nachwirkungen: Verstopfung, Übelkeit und Erbrechen (meist am nächsten Tag), Suchtverhalten.

Sankaran schreibt (2): „Liebermann, zitiert bei Hughes, beschreibt den Zustand des chronischen Deliriums, in den ein Opiumsüchtiger verfällt: „Manchmal erträgt er alle Qualen der Hölle eines Buddhisten; oder er stellt sich vor, dass er sich in einer lustvollen Umarmung befindet, und im nächsten Moment findet er in seinen Armen die entstellten Glieder eines abscheulichen Ungeheuers. Diese Bilder sind – so wird uns versichert – die genauen Kopien der Phantasie eines Opium-Essers und sie stellen ein lebendiges Ebenbild dar zum Spektrum der Wahnvorstellungen im Delirium tremens, die uns geläufiger sind.““

Zu den körperlichen Langzeitfolgen von Opiumgebrauch gehören Appetitlosigkeit und dadurch Gewichtsverlust bis zur Abmagerung und völligen Entkräftung, aber auch Kreislaufstörung und Muskelschmerzen. Bei Überdosierung droht akute Atemlähmung mit Todesfolge. Psychische Auswirkungen sind Abhängigkeit, Antriebsschwäche, Depressionen, häufig starke Persönlichkeitsveränderungen einhergehend mit Apathie.

Die physiologische Wirkung der Opiate besteht vor allem in einer Schmerzlinderung, sie können bei zunehmender Dosierung auch Krämpfe auslösen. Untersuchungen von R. Tremmel (1975) weisen auf bestimmte Chemorezeptoren im Gehirn hin, sogenannte Opiatrezeptoren, vor allem im "Limbischen System" und in der "Amigdalae", in denen Opiate bevorzugt anlagern. Diese Hirngebiete spielen vor allem bei Furcht- und Fluchtreaktionen eine Rolle sowie bei der emotionalen und affektiven Verarbeitung von Sinneswahrnehmungen. In diesen Hirnregionen vermag Morphin die Leitungswege für Schmerzen zu beeinflussen (schmerzlindernde Wirkung) und Euphorie auszulösen (euphorisierende Wirkung). (5)

Exkurs: Opiate - Opium, Morphinum und Heroin

Die systematische Erforschung der Opiumalkaloide fand ihren ersten Erfolg durch den deutschen Apotheker **Friedrich Wilhelm Sertürner**, dem es 1804 gelang, den hauptsächlich wirksamen Stoff des Opium zu isolieren. Diesen Stoff benannte er, nach Morpheus dem griechischen Gott des Traumes und Schlafes, **Morphium**.

Ab 1826 war Morphinum als analgetisches Medikament frei erhältlich; erst um 1870 wurde die süchtig machende Wirkung bekannt, worauf hin gleich wirksame, aber weniger abhängig machende Medikamente gesucht wurde. Das war unter anderem die Geburtsstunde des **Diacetylmorphins**, das unter dem Namen **Heroin** (von griech. heros = held) vermarktet wurde. Es entsteht aus Morphin und Essigsäure.

Wenig bekannt ist, dass Heroin zunächst als *Ersatzpräparat für Morphinsucht* eingesetzt wurde (wie heutzutage Methadon) und von der Firma Bayer zunächst als nicht süchtigmachendes *Hustenmittel* verkauft wurde. Eine Umfrage unter Opioidabhängigen in den USA hat ergeben, dass diese in erster Linie Opium bevorzugen. Danach kam Heroin an die Reihe, danach Oxycodon, Hydromorphon und dann erst Morphinum..

Erst 1921 wurde Heroin, als noch stärker bindende Droge als Morphin, als verschreibungspflichtiges Betäubungsmittel kategorisiert. (3)

Heroin

1 kg Heroin kostet ungefähr 30 mal soviel wie ein 1 kg Gold. Dies liegt nicht an den hohen Herstellungskosten, sondern daran, dass viele Menschen auf Kosten der Süchtigen ihre Hand aufhalten. Die Herstellungskosten betragen ca. 1 % des Abgabepreises.

Heroin-Entzug – aus (4)

De Ropp (1964) schildert eine solche Prozedur:

Etwa zwölf Stunden nach der letzten Dosis Morphin oder Heroin beginnt der Süchtige, unruhig zu werden. Ein Schwächegefühl überkommt ihn, er gähnt, erschauert und schwitzt gleichzeitig, während ihm eine wässrige Flüssigkeit aus den Augen und durch die Nase rinnt, was ihm vorkommt, als 'liefe heißes Wasser' in den Mund empor. Für ein paar Stunden fällt er, sich ruhelos wälzend, in einen abnormen Schlaf, den die Süchtigen als 'Gierschlaf' bezeichnen. Beim Erwachen, 18 bis 24 Stunden nach Einnehmen der letzten Dosis, betritt er die tieferen Regionen seiner 'persönlichen Hölle'. Das Gähnen kann so heftig werden, dass er sich die Keifer verrenkt. Aus der Nase fließt ein dünner Schleim, die Augen tränen stark. Die Pupillen sind sehr erweitert, die Haare auf der Brust sträuben sich, die Haut selbst ist kalt. Sie wird zu einer extremen Gänsehaut, welche die Süchtigen Nordamerikas treffend als *cold turkey* (wörtlich kalter Truthahn - wegen der eigenartigen Oberfläche des Kammes dieser Tiere) bezeichnen; der Jargon-Ausdruck wird auch für die Entziehung selbst gebraucht, wenn man sie abrupt und nicht durch allmähliche Reduzierung der Dosis durchgeführt wird.

Der Zustand des Kranken verschlimmert sich zusehends, denn seine Därme beginnen mit unerhörter Gewalt zu arbeiten. Die Magenwände ziehen sich ruckweise stark zusammen, und verursachen explosives Erbrechen, wobei oft auch Blut austritt. So gewaltig sind die Kontraktionen der Eingeweide, dass der Leib außen ganz geriffelt und knotig aussieht, als seien unter der Haut Schlangen in einen Kampf verwickelt. Die starken Leibscherzen steigern sich rapid. Der Darm wird immerfort entleert, so dass es bis zu 60 wässrigen Stuhlgängen am Tag kommen kann.

36 Stunden nach seiner letzten Dosis ist der Süchtige völlig am Ende. In verzweifelten Versuchen, die Kälteschauer, die seinen Körper quälen, zu mildern, legt er sich sämtliche Decken über, die er finden kann. Der ganze Körper wird von Zuckungen geschüttelt, und seine Füße machen unfreiwillig tretende Bewegungen, für die die Süchtigen den makaberen, aber höchst anschaulichen Ausdruck *kicking the habit* (wörtlich: "Die Gewohnheit wegtreten") geprägt haben.

An Schlaf oder Ruhe ist während der Entziehung nicht zu denken. Schmerzhafte Krämpfe der gesamten Körpermuskulatur werfen den Sterbenskranken unaufhörlich umher. Nicht selten fängt er entsetzlich zu brüllen an. Am Ende dieses Stadiums passiert es nicht selten, dass er sich in seinem eigenen Erbrochenen und seinen eigenen Exkrementen wälzt und völlig vertiert wirkt.

... Es darf deshalb nicht verwundern, wenn selbst erfahrene Ärzte (geschweige denn befreundete Helfer) gelegentlich schwach werden, weil sie - nicht zu Unrecht - um das Leben ihres Patienten fürchten. Schon die kleinste Dosis Morphin oder Heroin schaltet die scheußlichen Symptome aus. Es ist ein dramatisches Erlebnis zu beobachten, wie ein jammervoller, elender Mensch, sobald ihm etwas Morphin intravenös eingespritzt wurde, eine halbe Stunde später rasiert, sauber, lachend und scherzend vor einem steht.

Heutzutage wendet man diese radikale Kur - zumindest in Deutschland - kaum noch an. Vor allem wenn hohe Dosen gespritzt wurden, baut man die Dosis behutsam ab. Bleiben die Helfer standhaft, so klingen die Symptome nach einer Woche von alleine ab. Die Angst vor einer offiziellen Entziehung an einer normalen Klinik lohnt sich nicht - es ist weniger schrecklich, diese Prozedur in einer Klinik und von Fachkräften betreut (die vor allem nicht im entscheidenden Stadium schwach werden) über sich ergehen zu lassen. Allerdings sind, vor allem bei älteren Süchtigen, die Heilerfolge auch unter günstigen Voraussetzungen zur Zeit noch minimal. Nach Angaben der Berliner Psychotherapeutin Lilian Barth ist "die Erfolgsziffer gleich Null".

Man schätzt, dass 1997 rund 20.000 Opiatabhängige Methadon als Ersatzdroge nehmen und 30.000 als Substitut Kodein, das sich inzwischen ebenfalls etablieren konnte). Zwar befreit das Methadon nicht von der Sucht, aber der Rausch und der Katzenjammer werden wesentlich abgeschwächt. Somit können die Abhängigen beispielsweise einer geregelten Arbeit nachkommen und damit versuchen in das normale soziale Niveau zurückzustoßen.

[Anmerkung: Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass es Stimmen gibt, die den Entzug als wesentlich harmloser darstellen. {2,3off} Hier wird beschrieben, dass der Entzug einer mittelmäßig starken Grippe entspricht, die nach zwei Tagen abgeklungen ist. Inwiefern das stimmt, kann ich nicht entscheiden.]

Opium–Arzneimittelbild

Leitsymptome (aus: (2), (6), (7), (8), (9))

Bereits Hahnemann schrieb, dass die Wirkung von Opium viel schwieriger abzuschätzen sei als von den meisten anderen Arzneimitteln. Dies mag daran liegen, dass Opiumsüchtige zu Beginn des Konsumierens einen gänzlich anderen Zustand haben als nach langem Missbrauch. Die meisten der bekannten Opium-Leitsymptome sind an die Wirkung des gelegentlichen Opium-Konsums angelehnt; es ist der Zustand der Somnolenz mit der für Opium charakteristischen Verstopfung: Die Unempfindlichkeit des gesamten Nervensystems, Benommenheit, Schmerzlosigkeit, Heiterkeit, Delirium, schwerer Schlaf, Verminderung der willkürlichen Bewegungen, Paralyse, Konzentrationsunfähigkeit, das alles mit stark angeregter Phantasie, dabei aber auch Gleichgültigkeit.

Morrison schreibt über die Opium-Seiten folgendes: „In dem einen Zustand ist der Patient gehetzt und intensiv – beinahe wie Nux vomica. Es verlangt ihn sehr nach Arbeit, und er führt Aufgaben schnell und mit extrem klarem Kopf aus. Wenn seine Energiequellen erschöpft sind,

tritt ein entgegengesetzter Zustand von Verwirrung, Schlaftrunkenheit und Benommenheit ein. Diese beiden Stadien können auch bei ein und demselben Patienten im Wechsel auftreten.“

Nachfolgend ordne ich die bekannten Symptome nach der Opium-Wirkung im Anfangs-Stadium des Missbrauchs / akute Symptomatik sowie im End-Stadium des Missbrauchs / chronische Symptomatik:

Anfangs-Stadium / akut	End-Stadium / chronisch
Völliger Verlust des Bewusstseins	Schreckliche Phantasiegebilde: Fratzen, Teufel, Skelette
Gesicht: rot, gedunsen, geschwollen, blutunterlaufen, heiß, Unterkiefer hängt herunter	Kachexie
Stuhl: runde, harte, schwarze Bälle	Schlaflosigkeit, extreme
Ileus, Koterbrechen	Heftigste Schmerzzustände
Alle paralytischen Zustände	Höllqualen
Apoplex	Denkt an Selbstmord durch Vergiftung
Schmerzlosigkeit (physisch und psychisch)	Verachtung des Todes bei geistiger Verwirrung
Appetitlosigkeit	Thema: zerstückelte, entstellte Körper
Starke Schläfrigkeit, Somnolenz, Sopor	Beschwerden von Schock ausgelöst
Gähnen, heftig	Beschwerden ausgelöst durch Vorwürfe (höchstrangiges Mittel)
Tiefes Schnarchen	Beschwerden ausgelöst durch Scham
Erschwerte Atmung	Gibt sich selbst die Schuld für Dummheit
Wachträume, freudvolle	Zorn und Zerreißen von Gegenständen
Starke erotische Phantasien	Thema: Schlangen
Meditativer Zustand: wach, innerlich zurückgezogen, voller Freude	Notorische Lügner
Weiß nicht, ob er träumt oder nicht	Furcht, ermordet zu werden
Gefühl von: schwebt über den Boden	Furcht vor Annäherung anderer
Heiße Schweißausbrüche	Wahnidee, dass Menschen kämpfen
Fröhlichkeit, Heiterkeit, Frohsinn	Gesicht sieht alt, vertrocknet aus
Zufrieden, vergisst all seine Beschwerden und Schmerzen	Haut: allgemeines Jucken, rau, schmutzig, trocken
Gleichgültigkeit, Apathie, gegenüber Freud und Leid	Angst: Wenn die Angst vor dem Schreck zurückbleibt (Flashbacks).

Fallbeispiele aus der Praxis mit Opium als erfolgreiche Zwischengabe

Marlene – Verstopfung während familiärer Belastung

Marlene, 2 Jahre alt, leidet seit einigen Wochen zunehmend unter Verstopfung, und sie wehrt sich heftig gegen das Einschlafen. Immer öfter hat sie für mehrere Tage keinen Stuhlgang. Bericht der Mutter: „Sie weint dann plötzlich und schreit und zeigt auf ihren Po und sagt, dass sie dort ‚aua‘ hätte. Dann gehe ich mit ihr zur Toilette, doch sobald sie auf der Toilette sitzt, schreit sie noch mehr und will sofort herunter. Danach ist sie wie ausgewechselt. Sie spielt ganz selbstvergessen, als ob nichts sei. Das wiederholt sich mehrmals am Tag, bis sie endlich Stuhlgang hat. Das geht dann schnell, aber durch die enorme Menge reißt die Haut, so dass sie blutet, was ihr sehr weh tut, und sie hört gar nicht auf zu schreien.“

Die gleiche Beobachtung habe ich in der Praxis: Marlene spielt, dann wird sie unruhig, beginnt zu weinen, schlägt aber nach ihrer Mutter, sobald diese sich nähert, um mit ihr zur Toilette zu gehen. Irgendwann ist der Schmerz so groß, dass Marlene sich doch überreden lässt. Fünf Minuten später sind beide wieder im Behandlungsraum; Marlene hat sich geweigert, ihr Geschäft zu erledigen. Sie spielt wieder, diesmal hektisch und mit gerötetem Gesicht, und auf jede Störung oder Frage reagiert sie zornig. Während sie spielt, knabbert sie an ihren Fingern. Auf ihre Mutter reagiert sie mal abweisend, mal anklammernd.

Rubriken u.a.:

- Schreien, anfallsweise
- Schreien unterbricht die Bewusstlosigkeit (Opium ist nicht enthalten; ich habe Opium hinzugefügt)
- Gemüt, beißt in den Arm
- Gemüt, beißen in die Hände
- Bewusstlosigkeit durch Unterdrückung von Schreck (eine der wichtigsten Rubriken für Opium – hier sehen wir die Neigung zur Abspaltung)
- Gemüt, Angst – wenn die Furcht nach einem Schreck zurückbleibt (ebenfalls eine der Schlüsselrubriken von Opium)

Marlenes Eltern erwarten ihr zweites Kind; vor mehreren Wochen haben die Eltern während einer Routineuntersuchung erfahren, dass ihr ungeborenes Kind eine Hernie hat und es daher direkt nach der Geburt operiert werden muss. Im Laufe der kommenden Wochen kamen weitere Komplikationen hinzu, so dass sich die Familie in einer zunehmend schwierigen Situation befand. Die rücksichtsvolle, verständige Marlene, die ein inniges Verhältnis zu Mutter und Vater hat, hat sich daraufhin bemüht, „ganz groß“ zu sein, und auf die Krankenhausaufenthalte ihrer Mutter und die berufsbedingte Abwesenheit ihres Vaters mit Verständnis reagiert. (Ihre zuvorige ‚chronische‘ Arznei war Carcininum.)

Marlene erhielt von mir direkt in der Praxis Opium C12 in Wasser aufgelöst; fünfzehn Minuten später erfolgte der seit drei Tagen fällige Stuhlgang.

Nach Opium entwickelte Marlene einige akute Erkrankungen: Sie hatte eine Magen-Darm-Infektion, die sich vornehmlich durch Erbrechen äußerte, und Aphten. Die Magen-Darm-Infektion wurde von den Eltern mit Nux vomica in D12 behandelt, die Aphten wurden von mir mit Borax C30 behandelt. Seither ist Marlene gelöst und entspannt, ihr Stuhlgang hat sich normalisiert, und die Warzen, die sie im Laufe der vergangenen sechs Monate entwickelt hatte, bildeten sich zurück und fielen ab. Ein deutliches Zeichen ihrer wiedergefundenen seelischen Balance ist ihr Schlaf: Sie geht mittlerweile freiwillig zu Bett, schläft schnell ein und schläft auch durch.

Frieda – Schlafstörung und Depression nach einem Unfall

Frieda ist 61 Jahre alt. Sie hat ihren Ehemann und Vater ihrer drei Kinder vor mehr als zwanzig Jahren durch einen Autounfall verloren. Sie selbst saß ebenfalls in dem Unfallauto; ihr Mann starb neben ihr, woran sie allerdings keine Erinnerung mehr hat. Frieda selbst wurde lebensgefährlich verletzt. Daher musste Frieda mehrere Monate im Krankenhaus bleiben und diverse Operationen erdulden. Während dieser Zeit lebten ihre Kinder bei ihrer Schwester. Als Frieda das Krankenhaus verlassen konnte, war sie schwerbehindert und konnte nur noch mit Krücken gehen. Dennoch hat sie die Versorgung des Haushalts und ihrer Kinder sofort übernommen.

Neben der unfallbedingten frühen Arthrose vieler Gelenke leidet Frieda insbesondere unter einer tiefen Traurigkeit, die von ihr selbst bereits mit den „typischen“ Trauerarzneien mit eher mäßigem Erfolg behandelt worden ist. (Arzneien: Natrium muriaticum, Ignatia, Aurum metallicum, Aurum muriaticum, Acidum phosphoricum).

Frieda zeigt ihre Trauer nicht offen, sondern kämpft dagegen an. „Es ist passiert, das Leben geht weiter. Ich kann daran nichts ändern. An den Unfall denke ich kaum noch, und wenn, dann zwingt mich das, an etwas anderes zu denken, und das klappt auch recht gut.“

Auf die Frage, warum sie bislang keine professionelle Hilfe gesucht hatte, antwortet Frieda: „Das bringt doch alles nichts. Im Krankenhaus haben sie mir Gespräche mit einem Psychologen aufgezwungen, und ein Pastor war auch da. Der Psychologe wollte mir Drogen geben, aber davon halte ich gar nichts. Drogen sind nie die Antwort. Ich hätte Angst, dass ich meinen Kopf nicht mehr benutzen könnte, und der Kopf ist so ziemlich das einzige Körperteil, das noch gut funktioniert. Drogen würden alles nur noch schlimmer machen, nicht besser.“

Und warum die homöopathische Eigentherapie? „In den Kügelchen ist ja praktisch nichts enthalten! Ich dachte mir, schaden kann es nicht, und vielleicht hilft es ja sogar ein wenig. Das hat es ja auch. Ich schlafe jetzt besser. Aber weil ich mit meinem Laienwissen am Ende bin, komme ich zu Ihnen.“

Ich frage sie, was sie tut, wenn sie die Trauer spürt. „Ich lenke mich ab“, antwortet Frieda. „Ich gehe zum Beispiel in den Garten und arbeite dort, oder ich helfe einer jungen Mutter aus der Nachbarschaft, die mit ihren Kindern überfordert ist. Außerdem nehme ich mir jeden Tag etwas vor. Ich achte auf einen regelmäßigen Tagesablauf. Ab und zu lese ich auch gern, oder ich sehe fern, aber sobald ich merke, dass mir die Tränen kommen, schalte ich ab. Weinen bringt nichts. Wissen Sie, ich weine jetzt zwanzig Jahren. Ich habe mich daran gewöhnt, dass mein Körper dieses Eigenleben führt. Aber auch die Tränen bringen nichts.“

Frieda ist eine sehr attraktive Frau, die viel Ruhe und Würde ausstrahlt; ab und zu weint sie, was ihr dann unangenehm ist. Sobald sie weint, macht sie sich gerade, wischt sich mit einem Stofftaschentuch die Tränen von den Wangen, schweigt, bis sie sich wieder unter Kontrolle hat, und nimmt den durch die Tränen verlorenen Faden wieder auf, als sei nichts geschehen.

Frieda erinnert sich nicht an das Unfallgeschehen, und auch nur sehr schemenhaft an die ersten Wochen im Krankenhaus. Vom Tod ihres Mannes hat sie durch den Krankenhausesseelsorger erfahren; sie sagt hierzu, sie hätte sich viele Monate lang „selbst wie tot gefühlt“, und gelegentlich kommt es ihr immer noch so vor, als sei sie „nur eine leere Hülle“.

Suizidversuche oder –gedanken? „Früher, ja ... Gedanken. Immer wieder. Wegen der Schmerzen, und weil ich mich so allein gefühlt habe. Drei Kinder allein großziehen, das wollte ich nie. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich bin sehr gern Mutter, aber ich habe mich nicht imstande gefühlt, den Vater zu ersetzen. Aber ich hätte meinen Kindern nicht auch noch die Mutter nehmen wollen, deswegen waren es immer nur Gedanken.“

Unter „Wahnidee von innerer Leere“ ist nur Aurum metallicum aufgeführt; unter „Allgemeines, Gefühl als ob der Körper hohl wäre“ finden wir 5 Arzneien, u.a. auch Aurum metallicum.

Weitere Rubriken:

- Wahnidee, tot: nur Heroin (wird aus Opium hergestellt)
- Wahnidee, er selbst sei tot: 20 Arzneien, nur Opium und Lachesis sind zwertig genannt

Unter „Amnesie durch Unfall“ ist weder Opium noch Aurum genannt; wichtige Arzneien sind hier u.a. Arnica und Natrium sulfuricum. Insbesondere Natrium sulfuricum ist auch eine sehr wichtige Arznei bei starker Suizidneigung; in der Rubrik: „Gedanken an Selbstmord, hält sich wegen seiner Pflichten gegenüber seiner Familie zurück“ ist tatsächlich nur Natrium sulfuricum genannt (zwertig).

Da aber unsere Repertorien nicht vollständig sind, können wir uns nicht nur nach den Ergebnissen der Repertorisierung richten. Und wir verschreiben ebenfalls nicht aufgrund eines Ereignisses, einer Ätiologie, denn nicht das Vorhandensein des Ereignisses ist entscheidend, sondern:

1. Die Gedanken aufgrund des Ereignisses;
2. Die Gefühle aufgrund des Ereignisses;
3. Der Umgang mit dem Ereignis und mit den Folgen des Ereignisses.

Das ist das Individuelle: Der Geist, die Emotionen und das Handeln.

Eine weitere Äußerung von Frieda führte dann zu einer gut begründeten Verschreibung: „Ich hatte immer wieder Angst davor, die Augen zu schließen, weil ich Angst vor Alpträumen hatte. Und ich hatte Angst vor der Schlaflosigkeit, weil ich doch funktionieren musste. Ich hatte Angst, ich würde zusammenbrechen.“

- Furcht vor dem Schließen der Augen – nur Opium
- Furcht vor Schlaflosigkeit – nur Opium

- Furcht vor schrecklichen Träumen – u.a. Heroin

Weitere Verschreibungskriterien: Angst, dass Medikamente ihre Lage nur noch verschlimmern würden (Furcht vor Extravaganz) und das Gefühl, sie sei wie tot.

Verordnung: Opium C30

In chronischen Fällen steige ich oft mit der C200 ein, wenn der Allgemeinzustand gut ist; Opium zählt zu den Arzneien, die auch in niedrigen Potenzen bereits große Kräfte entwickeln können. Insbesondere hat Opium die Fähigkeit, verdrängte Geschehnisse zurück in das Bewusstsein zu holen. Um eine Retraumatisierung zu vermeiden, empfehle ich, zunächst mit niedrigeren Potenzen zu arbeiten.

Frieda reagierte auf die C30 mit intensiven Träumen u.a. auch über das Unfallgeschehen sowie, hierdurch bedingt, Angst vor dem Einschlafen mit dem Ergebnis, dass sie deutlich schlechter schlief. Sie zog sich zurück und begann, das Arbeitszimmer ihres Mannes, das sie seit seinem Tod nicht verändert hatte, auszuräumen, um es vollständig renovieren zu lassen. Diese Phase dauerte ungefähr vier Wochen an. Frieda berichtete, dass sie sich trotz des Schlafmangels erstaunlich gut fühlen würde. Sie würde zwar häufiger weinen, aber sie versuche nicht mehr, dagegen anzukämpfen. Das Leeregefühl war fast vollständig weg. Sechs Wochen später erhielt sie, nachdem das Leeregefühl wieder stärker wurde, Opium C30 verkleppert (= Auflösung von 3 Globuli in einem Glas Wasser, umrühren, einen Schluck trinken, Glas wieder auffüllen, umrühren, einen Schluck trinken – 5malige Wiederholung).

Die Träume ließen in ihrer Intensität nach. Der Schlaf verbesserte sich, die Energie nahm zu. Die Tränenausbrüche nahmen ab. Das Leeregefühl verbesserte sich um ca. 70 %.

Wir sahen uns zwölf Wochen lang nicht: „Ich möchte es alleine versuchen“, sagte Frieda. Nach zwölf Wochen bat sie um einen neuen Termin und berichtete, dass sie sich „wie gereinigt“ fühlen würde, aber nun immer öfter an „das Ende“ denken würde. Der Schlaf war gut, sie fühlte sich fit, aber auch sehr einsam. „Mir ist klargeworden, dass ich in diesem Leben keinen Partner mehr haben werde. Meine Kinder sind groß und brauchen mich nicht mehr. Ich habe meine Pflicht erfüllt.“

Verordnung: Aurum metallicum Q12 täglich einen Tropfen.

Drei Monate sowie drei Termine später hatte sie keine Gedanken an „das Ende“ mehr, sondern hatte in der Zwischenzeit zwei kleinere Reisen unternommen und plante nun eine größere Reise gemeinsam mit einer Senioren-Reisegruppe. Sie hatte das Arbeitszimmer ihres Mannes vollständig renoviert und sich ein eigenes Zimmer eingerichtet. „Sie haben so viel für mich getan; mehr darf ich von Ihnen und von der Homöopathie nicht erwarten“, meinte Frieda, worin sich ihre Aurum-Konstitution wieder zeigte.

Frieda selbst hatte Aurum metallicum bereits in der C200 eingenommen. Hierauf hatte sich ihr Schlaf um ca. 30 % verbessert. Eine erneute Einnahme hatte keinerlei weitere Verbesserung gebracht; insbesondere hatte Aurum metallicum auch keine Auswirkung auf das Gefühl der Trauer gezeigt. – Damit sich die Wirkung von Aurum, das einen wesentlichen Teil von Friedas

Persönlichkeit repräsentiert, voll entfalten konnte, musste zunächst das im Unterbewussten eingeschlossene Trauma aufgelöst werden, das jede tiefere Heilung blockierte.

„Fingerabdruck“-Rubriken Geist/Gemüt

(Fingerabdruck: Rubriken mit max. 10 Arzneien)

Die Opium-Erkrankung zeigt sich in einem sehr charakteristischen Wechsel zwischen Verdrängung, Wahnideen von heiler Welt, massiven Schuldgefühlen und panischer Angst.

Verdrängung / Mangel an Reaktion

Rubriken u.a.:

- Sagt, ist gesund, obwohl er krank ist
- Bittet um nichts
- Willen, Wunsch – nach nichts
- Gleichgültigkeit, Apathie – gegen alles
- Gleichgültigkeit gegenüber der Freude anderer Menschen
- Gleichgültigkeit gegenüber dem Leiden anderer Menschen
- Klagt nicht
- Klagt niemals (ABER: Klagen im Schlaf!)
- Mangel an Reaktion (wichtigstes Mittel – 4wertig!)

Aufbau einer schönen Scheinwelt

- Wahnidee, er sei im Himmel
- Wahnidee, Visionen – schöne
- Hochgefühl, glücklich
- Schmiedet viele gigantische Pläne
- Hochfliegende Phantasien
- Voller Hoffnung (ABER auch: ... abwechselnd mit Entmutigung)
- Manie
- Lügner, sagt nie die Wahrheit (wichtigstes Mittel – ABER: in der Rubrik: „Ehrlich“ mit nur 13 Arzneien finden wir Heroin, und in der Rubrik: „Sagt rückhaltlos die Wahrheit“ mit 17 Arzneien ist Heroin ebenfalls genannt!)

Massive Schuldgefühle

Menschen, denen großes Leid und großes Unrecht widerfahren ist, entwickeln sehr oft Schuldgefühle. Sie fragen sich, was sie selbst zu ihrem Unglück beigetragen haben könnten. Besonders stark sind Schuldgefühle, die Kinder von ihren Eltern vermittelt bekommen haben, denn insbesondere sehr kleine Kinder sehen in ihren Eltern Unfehlbarkeit. Was Mutter und Vater sagen, ist Gesetz.

In der Praxis habe ich massive Schuldgefühle insbesondere bei den Menschen gesehen, die als kleine Kinder von Vater und/oder Mutter missbraucht und/oder misshandelt worden sind. Sie sehen ihr Leid als „selbstverursacht“ an: „Weil du so ein böses Mädchen warst, musste ich dich misshandeln / dich missbrauchen.“

- Wahnidee, er sei ein Verbrecher und würde gleich bestraft werden.
- Wahnidee, er sei ein Verbrecher, der hingerichtet werden soll. Nur Opium ist in dieser Rubrik, und das gleich 3wertig.
- Wahnidee, sei Verbrecher
- Wahnidee, Unrecht begangen zu haben

Angst:

- Erschreckt leicht, beim Schließen der Augen
- Furcht vor dem Schließen der Augen
- Angst vor der Angst
- Furcht vor Schwindel
- Furcht vor Schlaflosigkeit
- Furcht von einem Auto überfahren zu werden
- Furcht, chronisch (ABER: kein Gefühl für Gefahr)
- Erbrechen durch Schreck (einziges Mittel – Praxisfall: Erbrechen nach Trigger-Situation in einem Missbrauchsfall)

„Furcht vor Extravaganz“

Die Doktoren Sehgal haben auf eine der wichtigsten Opium-Rubriken im Repertorium hingewiesen:

Furcht vor Extravaganz

Nur Opium ist in dieser Rubrik enthalten. Nun ist die Rubrik nicht selbsterklärend; Extravaganz definieren wir gemeinläufig mit „Luxus“, „Außergewöhnlich“, „Exzentrizität“. Gemeint ist hier allerdings die Furcht vor einem „mehr“ oder „noch mehr“ – übersetzt: Furcht vor noch mehr Schmerzen, vor noch mehr Qualen, vor noch mehr Angst, vor noch mehr Schrecken. Die Situation ist bereits eine Qual, die nur schwer zu kontrollieren ist – wenn also ein Mehr an Schmerz dazukäme, würde die ohnehin schon äußerst fragile Kontrolle vollständig zusammenbrechen, und man wäre der Situation (der Angst, dem Schmerz, der Qual) vollkommen ausgeliefert.

Es kommen demnach ein bereits existierender Schmerz oder eine bereits existierende Angst mit der Furcht vor einer Zunahme des Schmerzes oder der Angst zusammen.

Opium kontrolliert diesen Schmerz oder diese Angst, die bereits existiert, durch Abspaltung des Gefühls, wodurch ein schmerzfreier oder angstfreier Zustand entsteht.

Opium-Pathologie / Körper

Opium ist auch für eine Vielzahl von körperlichen Beschwerden ein hervorragendes Mittel. Besonders hervorzuheben ist der Nutzen von Opium für alle Erkrankungen / Zustände, die mit einem Reaktionsmangel einhergehen, z.B. urämisches Koma, Delirium tremens, Folgen von Schlaganfall. Häufig (aber nicht immer!) sehen wir rötliches oder bläulich-rötliches, aufgedunsenes Gesicht und eine feuchte, fast schon dampfende Hitze.

- Reflexe verloren / vermindert (ABER auch: Reflexe vermehrt)
- Lähmung (wichtiges Mittel)
- Lähmung nach Schlaganfall (wichtigstes Mittel!)
- Darmlähmung nach OP
- Darmverschluss
- Leichtes Erbrechen, das Erbrochene ist oft grünlich
- Niereninsuffizienz, akut und chronisch
- Übelkeit, Magenschmerz, Erbrechen gebessert durch Zucker und Milch
- Durchfall und Verstopfung im Wechsel
- Harnverhaltung
- Blasenlähmung
- unwillkürlicher Urin- und Stuhlabgang
- Fehlgeburt-Neigung
- Verlangsamte Atmung
- Zucken, zittern, rucken der Arme, Beine und Hände
- Schlaflosigkeit (wichtiges Mittel; u.a. auch für Neugeborene durch Erkrankungen)
- Aber auch: Schläfrigkeit bis hin zu komatösem Schlaf
- Fieber mit intensiver Hitze und a) Euphorie oder b) Mangel an Reaktion
- Epilepsie
- Schmerzlosigkeit (Morphium wird als Schmerzmittel u.a. in der Endphase von Krebserkrankungen angewendet; wir haben hier also auch wieder a) den extremen Schmerz und b) die Betäubung; in Großbritannien wird Heroin zur Linderung extremer Schmerzen eingesetzt)

Literaturverzeichnis

- (1) Christian Rätsch, „Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen“, Seite 401 ff.
- (2) Rajan Sankaran, „Einblicke ins Pflanzenreich“, Band 2, Seite 807 ff.
- (3) <http://www.drogenwiki.de/wiki/index.php/Opium>
- (4) <http://www.drogen-aufklaerung.de/texte/sachtext/heroino2.htm>
- (5) <http://www.drogen-wissen.de/opiate.shtml>
- (6) Rajan Sankaran, „Das geistige Prinzip der Homöopathie“
- (7) Boericke, „Homöopathische Mittel und ihre Wirkungen“
- (8) Morrison, „Handbuch der homöopathischen Leitsymptome und Bestätigungssymptome“
- (9) Phatak, „Homöopathische Arzneimittellehre“
- (10) <http://www.grow.de/Archiv/Magazine/02-02/medizin/heroino2.htm>